



Die Statue des Olympiadesiegers
Nicht selten setzte Hellas seinen Sporthelden Denkmäler.

und zum öffentlichen Wettlauf zugelassen werden sollten“. Tatsächlich gab es ja eine Art Frauen-Olympiade, die Heräen, die der Göttermutter Hera geweiht waren.

Die Trainer und Kampfrichter hatten damals eine lange Rute, mit der sie

sofort zuschlugen, wenn einer der Kämpfer nicht folgte oder nicht fair vorging. Das war sicher wirksamer als die Schiedsrichterpfeife von heutzutage. Diese Trainer hatten oft keine geringe Meinung von ihrer Kunst, und besonders einer, Hippomachos, traute dem Publikum sehr wenig Sachverständnis zu. Er kam gerade zu recht, um den Beifall zu vernehmen, mit dem die Zuschauer einen seiner Ring-Schüler belohnten, der seinen Gegner geworfen hatte. Hippomachos langte sich den Sieger und verwichste ihn ordentlich. Auf den Einspruch des so Gezüchtigten, was er denn angestellt hätte, schrie der stolze Lehrer: „Etwas mußt du verkehrt gemacht haben, denn einen wirklich kunstvollen Griff würde die Menge nie bejubeln.“

Die Griechen gaben nicht so viel wie wir auf Rekorde, sie hatten allerdings auch noch keine Stoppuhren, und selbst ihr Kurzstreckenlauf über eine Stadie — eben die Länge eines Stadions — war nicht überall gleich lang. Sie hielten viel mehr auf die Schönheit einer Uebung und wollten, daß auch der Sieg schön erkämpft werde. Sie gestatteten dem Knaben Kratinos, der einmal den Ringkampf gewonnen hatte, nicht nur für sich, sondern auch für seinen Sportlehrer eine olympische Siegerstatue errichten zu lassen, so unübertrefflich schön hatte er gerungen, eine solche Beherrschung seiner Kraft und seines Körpers hatte er gezeigt.

Der vielleicht berühmteste Olympia-Sieger war Diagoras.

Schon Vater und Großvater des Diagoras werden von Pindar als gute Sportsleute gerühmt. Seine drei Söhne Damagetos, Akesilaos und Dorieus wurden alle drei Olympioniken, und die Sage meldet, daß die beiden Ältesten, als sie das Volk als Sieger feierte, den Vater